

wehr erschossen. Auf beiden Seiten gab es zahlreiche Verletzte. Die kommunistische Presse sprach vom „Kaisersgeburtstags-Schießen“ der Nazis.

Im März 1926 nahm die neugegründete SA. mit knapp 300 Mann in ganz Berlin den Kampf um die Reichshauptstadt auf. Im Juli fuhr auch Charlottenburger SA.-Männer zum Parteitag nach Weimar. 6000 SA.-Männer aus dem Reich und aus Österreich waren dort versammelt. Stolz war man damals über diese Massen; und mit neuem Mut und Glauben kehrten die Charlottenburger SA.-Männer zurück.

Im November dieses Jahres kam Dr. Goebbels als Gauleiter nach Berlin. Damit begann eine neue Epoche des Kampfes. Die Kraft des kleinen Häufleins seiner Getreuen wurde bis zum letzten angespannt. Über die unglaublichsten Polizeischikanen und den brutalsten Terror der Roten wurde lächelnd zur Tagesordnung übergegangen.

Kottbus (Januar 1927).

Durch die kalte Winternacht fahren wir gen Kottbus. Dicht gedrängt stehen wir auf den Wagen. Die Stimmung ist wie immer ausgezeichnet. Ein Lied folgt dem andern und schallt in die stille Nacht hinaus. Der Kälte trotzend sitzt unser Hanne mit der Fahne auf dem Dach des Führersitzes. In seinem Gesicht spiegelt sich die Erwartung auf den kommenden Tag. Spät nach Mitternacht kommen wir in Kottbus an. Schnell geht es in die Quartiere, denn die Nacht wird kurz. In aller Frühe sind wir schon wieder angetreten, um tüchtig zu exerzieren. Dann beginnt der Propagandamarsch durch die Stadt. Mit Musik und Gesang geht es durch die winkligen Straßen der Kleinstadt. Auch die Roten veranstalten ein großes Treffen. Mit Hoch- und Niederrufen ziehen sie in wilden Horden umher. Sie haben aus Kottbus und Umgebung den letzten Mann aufgeboten. Vor dem Gewerkschaftshaus umkost uns ein Höllenlärm, doch können Zusammenstöße hier noch vermieden werden. Unser Marsch endet mit einer großen Kundgebung auf dem Hauptplatz der Stadt. Dr. Goebbels spricht. Tausende hören ihn. Gerade hat er seine Rede beendet, und die SA. ist im Begriff abzumarschieren, als sich eine Horde Kommunisten auf einen unserer Fahnenträger stürzt. Das war das Signal: auf dem ganzen Platz fällt jetzt der Pöbel über uns her. Kräftig setzen wir uns zur Wehr. Da greift auch die Polizei ein. Gegen u n s ! Vier Polizisten wollen Hanne die Fahne entreißen. Wild schlagen sie mit Gummiknüppeln auf ihn ein. Doch er läßt sie nicht los; ist es ja nicht das erste Mal, daß er sie verteidigen muß. Kameraden springen hinzu, und nun setzt der Gegenangriff ein. Mit Fäusten, Schulterriemen und Fahnenstangen geht es dem Gegner zu Leibe. Die Kommune wird vom Platz gefegt und ebenso die Schupo. Manch einer von diesen hat